

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erste Seite:
an der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kopier für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zusendung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. d. M.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen: für
Wien bezogen beliehen:
Haasenstein & Vogler,
Joh. Fr. Wallischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bureau:
A. Oppel, Stubenbastei 2,
Rottler & Comp., L. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Beiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann-
str. 10, Hamburg.
Bei Raum einer einpaar
Zeilen (zweimal) kostet
beim erstenmaligen Einlegen
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. d. M., d. d. d.
Stempelgebühr 20 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Friedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erler, Buchhändler; in Scaas-Reen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausen burg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 156. Hermannstadt, Donnerstag am 8. Juli 1880. 95. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. Juli.
Aus Oesterreich wird gemeldet, daß gutem Vernehmen nach im Monat September im Pustertale, und zwar zunächst der italienischen Grenze, wie im Ampezzo-Thale u., Waffenübungen stattfinden werden. Auch jenseits der Grenze sollen fort g'ekündigt die italienischen Alpenjäger, eine sehr gut ausgerüstete und bewehrte Territorial-Miliz, Mäander insceniren. Officiere vom 15. Feldjäger-Bataillon seien bereits mit den Vorbereitungen für die österreichische Truppe beschäftigt, die nur im geringen Maße vertreten sein dürfte. Im Pustertal liegt das l. f. 15. Feldjäger-Bataillon, der Stab in Corvina in der unmittelbaren Nähe der italienischen Grenze.

Die offizielle „Montagsrevue“, die Berliner Conferenz besprechend, bezeichnet die Collectio-Note als die unverkennbare Verkörperung des äußeren Vorgehens der Mächte. Obgleich der Vermittlungsgebanke die Verhandlungen der Conferenz beherrschte, so kann hieraus doch nicht gefolgert werden, daß die Mächte ihrer Entscheidung ausschließlich nur eine platonische Bedeutung zuerkennen wollen. Wiewohl die europäischen Cabinete fest entschlossen scheinen, an der Eiamüthigkeit für alle politischen Consequenzen einer eventuellen Ablehnung des Conferenzvotums von Seite der Porte festzuhalten, ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß eine oder die andere Macht sich des Recht zuerkennen wird, über das „juste milieu“ der allfälligen europäischen Auffassungen hinauszutreten. Daraus ist von einer combinirten englisch-französischen Flotten-Demonstration die Rede, welche als der Vorbote einer ersten Krisis und als das Wetterzeichen eines heranbrechenden Sturmes angesehen werden kann. Seit der Conferenz sollte die Türkei zur Erkenntnis gelangen, daß Europa entschlossen sei, nicht mehr mit ihr marixten zu lassen.

Die Pariser intransigenten Journale sagen, daß der Senat durch seine jüngste Abstimmung einen Schwandor begangen habe. Die Journale der gemäßigten Linken fordern die Kammer zur Annahme des Senatsvotums auf. Die „Republique Française“ erklärt, die Amnestie werde eine volle und ganze sein. Die Journale der Rechten beglückwünschen den Senat. — Das Organ „Dufaure's“, „Le Parlement“, sagt, der Senat hat das Vertrauen gerechtfertigt, welches das Land in denselben setzte. — Der „Liberté“ zufolge hat die Polizei Samstag Morgens 8 Personen verhaftet, welche entweder russische Agenten oder deutsche Socialisten sein sollen. Dieselben werden ausgewiesen. — Der „Justice“ zufolge wurden vom Minister des Innern Aufstellungen über die am Samstag in Paris erfolgte Verhaftung zweier junger Russen, Namens Katschko und Gegenjon, verlangt. — Die Linke und die republikanische Union der Kammern haben am 5. d. vor der Sitzung sich versammelt, um über die in Folge der Verwerfung der Amnestie durch den Senat zu ergreifenden Maßregeln zu beraten. Man glaubt, die Kammer wird das Amendement Bogerain zurückweisen; dasselbe aber durch ein dem Antrage Labiche sich näherndes Gegenproject ersetzen.

Der Erzbischof von Avignon, welcher den Jesuiten sein Palais als Asyl angeboten, erhielt vom Minister des Innern die telegraphische Aufforderung, daß dieselben sofort den bischöflichen Palais zu verlassen hätten, widrigenfalls man die ganze Strengze der Gesetzgebung gegen den Erzbischof selbst in Anwendung bringen werde. — Die in Savoyen etablierte italienische Ordensgemeinschaft, welche den Pariser Jesuiten ein Asyl angeboten, erhielt den telegraphischen Befehl, sich sofort aufzulösen.

Die Mehrzahl der Jesuiten wird sich nach England wenden, wozu auch Mobilien, Wirthschaften bereits abgegangen sind und wo der größte Theil des Ordensvermögens in Banken deponirt ist. Das berühmte Collegium in Storchburg wird eine starke französische Niederlassung erhalten.

Der Generalis praepositus des Ordens, P. Beck, zeigte Gladstone in einem eheredictigen Schreiben an, daß ein Theil der französischen Ordensbrüder das Gerechtigkeit Englands in Anspruch nehmen werde. Gladstone ließ durch eine Mittelsperson P. Beck mittheilen, daß die Patres unter allen Umständen auf den Schutz der englischen Gesetzgebung rechnen dürfen. Auch in Australien und Egypten werden französische Jesuiten ihren Wohnsitz nehmen.

In der italienischen Kammer hat die Discussion über die gänzliche Abschaffung der Wählsteuer begonnen, die von der Rechten wieder heftig bekämpft wurde. Die Debatte dürfte länger als zehn Tage dauern, aber jedenfalls wird die Abschaffung der Wählsteuer mit großer Majorität angenommen werden.

Das Concilium, welches der Papp gegen Ende des Monats Juni hätte abhalten sollen, ist auf den Juli verlegt worden. Es werden in demselben keine neuen Cardinale creirt, sondern der Papp wird nur mehrere Bischöfe für die erledigten Sitze in Italien und im Auslande ernennen. Das Gericht, nach welchem der apostolische Nuntius in Wien, Cardinal Jacobini, bei dieser Gelegenheit nach Rom kommen würde, um den Cardinalshut zu empfangen, befindet sich nicht; dessen Anwesenheit sei in Wien unumgänglich notwendig, weil sich eine Menge Fragen an dieselbe knüpfen, die für den Heiligen Stuhl vom höchsten Interesse seien.

Elf bevollmächtigte Vertreter der Mächte unterzeichneten in Madrid eine 18 Artikel umfassende Convention mit Marokko. Kraft dieser Convention können die Regierungen marokkanische Unterthanen als Schützlinge auswählen. Die fremden Vertreter haben den marokkanischen Behörden eine Liste ihrer Schützlinge zu übergeben. Der Schutz kann Dienern nicht gewährt werden. Die Schützlinge bleiben der Bodensteuer und den Verzehrungssteuern unterworfen und sind gehalten, ein Document in Händen zu haben, welches sie in ihrer Eigenschaft beglaubigt. Eine Macht kann nur drei Schützlinge haben. Alle in der Conferenz vertretenen Mächte werden als meistbegünstigte Nation behandelt.

Die „Nowoje Wremja“ bringt ein Privat Schreiben aus Wladimirostod vom 29. April (alten Styles), wonach schon damals der Belagerungszustand über das an die chinesische Grenze liegende russische Küstengebiet verhängt gewesen sei. Es ist diese Maßregel wohl auf den drohenden Conflict zwischen Rußland und China zurückzuführen.

Nach russischen Berichten zeigt die Bevölkerung des Küstengebiets Freude über einen eventuellen Krieg und hofft dadurch wenigstens die freie Schifffahrt auf dem Sungari (Amur) zu erhalten. Alles ist dort überzeugt, daß von russischer Seite das Augenmerk hauptsächlich auf die Blockirung der chinesischen Häfen gerichtet werde. Ein aus Schanghai dahin gekommener englischer Dampfer berichtet, daß dort der Krieg für wahrscheinlich gehalten werde, und daß darüber große Unzufriedenheit herrsche.

Die Bularester „Pressa“ dementirt die von den oppositionellen Journalen verbreitete Nachricht, daß der Minister des Aushern, Borevco, demissionirt hätte und zum Gouverneur der Nationalbank ernannt werden würde. Die „Pressa“ fügt hinzu, was die Ernennung zum Gouverneur betreffe, so könne die Opposition sicher sein, daß Borevco diesen hohen Posten nicht annehmen werde, da er nicht die Absicht habe, sich vom politischen Leben zurückzuziehen.

Die Porte hat bereits die identische Note der Mächte vom 29. Juni betreffs der montenegrinischen Frage beantwortet, und zwar dahin, daß sie selbst mit allem Eifer die Beilegung des Streites wünsche, daß aber angesichts des Widerstandes der Abwesenheit die Abtretung Dalganos und des Voljans-Districts an Montenegro unmöglich wäre. Die türkischen Diplomaten glauben, daß Griechenland dem Beispiel Montenegros folgen und vermeiden werde, die ihm zugesprochenen Gebiete mit Gewalt zu occupiren.

Die Einleitung des Kulturkampfes.

Wien, 6. Juli.
V-d. Als Preußen mit unerhörten Vorbeeren und mit der Kaiserwürde geschmückt aus dem französischen Kriege zurückkehrte, waren äußerlich nirgends die Anzeichen eines baldigen inneren Conflictes wahrzunehmen. Alles war voll Jubel, siegestrunken, deutschhumsbehaftet. Alle Stände, alle Stämme, alle Confectionen waren voll Glück und Freude über die neugewonnenen Ehren und Millarden.

Nur der Kenner der deutschen Geschichte, der Politiker, der weiß, aus wie tiefen Wurzeln die Ereignisse plötzlich gewaltig an das Tageslicht aufstiegen, konnte die Besorgnis nicht unterdrücken, daß der religiöse Zwiepakt, den die „Reformation“ nach Deutschland gebracht, unter den veränderten politischen Verhältnissen leicht verhängnisvolle Consequenzen bringen dürfte. Die große Menge, noch dazu geblendet vom Glanze des Augenblicks, ist solchen tieferen Erwägungen niemals zugänglich, oder sie verschließt vor ihnen absichtlich das Auge.

Fürst Bismarck, mit Recht besriedigt von den Triumpfen, die seine Politik und die Tüchtigkeit der Armee errungen, dachte während des Krieges und unmittelbar nach demselben gewiß an nichts weniger, wie an einen Kirchenconflict. Er sah, wie die Katholiken die Schlochten Preußens mit gleichem Eifer und Gehorjam schlugen, wie die Protestanten; er sah, wie die katholischen Orden um die Wette sich an der Militärseelherge und an der Krankenpflege opfervoll beteiligten; er sah die Spenden in gleichem Strome aus den katholischen wie aus den protestantischen Provinzen den kämpfenden Truppen zufließen. Es zeigte sich kein Wölchken am Himmel des confessionellen Treuens; eine Störung desselben lag weit außerhalb der staatsmännischen Pläne Bismarck's.

Doch unklugbar suchte auf ihn bald jene Richtung Einfluß zu gewinnen, welche man nicht sowohl lutherisch oder calvinisch, als vielmehr antikatolisch nennen muß und die, unter der vorigen Regierung an offener Wirkksamkeit gehindert, dafür im Dunkel der Voge um so heftiger ihre Propaganda gemacht hatte. Sie glaubte ihre Stunde gekommen, sie fing sofort an, publicistisch das „protestantische“ Staat des paritätischen Preagens zu proclamiren. Hätte Fürst Bismarck die katholische Kirche wirklich gekannt, hätte er das große Glücksel, welches ihm in den Schooß gefallen, die erhöhte Aufgabe, welche seinem Vaterlande gegeben, vollständig zu würdigen vermocht, so würde er jener geistig ihm so höchst untergeordnete Parteien, welcher wir erwachten, keinerlei Gehör geschenkt haben. Das ganze geeinigte Deutschland, von der Nord- und Ostsee bis zu unseren Grenzen, stand ihm bei einem paritätischen Verhalten unbedingt zur Disposition für Alles und Jedes.

Aber selbst der Gewaltigste ist ein Kind seiner Zeit, seiner Verhältnisse und bestimmt von der geistigen Atmosphäre, die ihn umgibt. Von dieser Gebundenheit kann ihn nur eine Kräfte befreien, die ihn auch hier nicht in Betracht.

Noch ein Zufall kam hinzu. Seit Jahrhunderten war zum ersten Male wieder ein österrichisches Council zusammengetreten und hatte gewisse Regeln der Kirche in dogmatischer Form präcificirt. Nicht der Inhalt dieser lehramtlichen Definitionen hatte etwas Ueberraschendes, aber daß es in unseren autoritätsvergeßenen Tagen noch eine rein geistige Autorität auf Erden geben wollte, die das Recht für sich in Anspruch nahm, autoritative Aussprüche zu erlassen, ohne den Content von wenigstens 800.000 Unterthanen, das mußte Erschauern, Aufregung und Widerstand hervorrufen. Neben einigen vereinzelten ephemerischen Zealisten, die bald der Geisteskraft überdrüssig wurden, in welche sie unvorsichtig gerathen, balde sich Alles zu einer lauten Opposition gegen die dogmatischen Definitionen zusammen, was innerlich längst von den Principien des Christenthums

Fenilleton.

Des alten Schmied's Vermächtniß.

Erzählung von Carl Bästow.
(12. Fortsetzung.)

Seine Augen leuchteten. Ein flüchtiger Seitenblick, in dem sich die ganze Ueberlegenheit seines frischen elastischen Geistes offenbarte, streifte den Lehrling, in dessen Antlitz sich eine leichte Unruhe nicht verbergen ließ. Frieda sah mit niedergebückten Augen und wegweg auf ihrem Plage.

„Aber die Henterswahlzeit muß noch mit uns halten,“ scherzte Pöflinger, „komm, sag' Dich mir zur Rechten. Frieda! geh' und hol' eine Glas' Budesheimer aus dem Keller!“ —
Trotz des belebenden Elements der Traube wollte jedoch die Unterhaltung nicht mehr in Fluß kommen. Wie immer, wenn ein lieber Hausgenosse aus einem Familienkreise scheidet, war auch hier eine gewisse Beklemmung eingetreten, und die Mäße, welche man sich gab, um sie zu verbergen, erhöhte nur den Zwang. So betrachtete man es beinahe für eine Erleichterung, als die Stunde schlug, in welcher man der eingeführten Hausordnung gemäß sich zur Ruhe begab.

In aller Frühe am folgenden Morgen wollte Rudolf aufbrechen. Stumm verließ er Jeterum zum Aufschied die Hand. Als die Mäße an Frieda kam, spürte er einen leisen, ganz leisen Druck ihrer zarten Finger. Dabei sah sie ihn mit einem zugleich dittenden und forschenden Ausdruck ihrer Augen an. Er errieth, daß sie ihm noch etwas zu sagen habe.

Von den verschiedenartigsten Empfindungen durchwogt, trat er in den Garten hinaus. Ein kühler Lustzug brauste ihm entgegen und milderte die Gluth, welche auf seiner Stirn und seinen Wangen lag. Eine Wolke von gelben Blättern umrauschte ihn, als er den langen Hauptweg entlang schritt. Das Mondlicht flimmerte geisterhaft durch das lüdenhafte Laub und streute phantastische Schattenbilder zu seinen Füßen.

Da klang ein leichter Schritt hinter ihm. Er wandte sich rasch um und erkannte das liebliche Frauenbild, um dessen willen er sich von Neuem in die Wogen des Lebens stürzen wollte. Mit eisigem Hauch zog der Schmerz der Trennung durch seine Seele. Es war ihm, als habe er das heggeliebte Mädchen nie schöner gesehen, als jetzt, wo sie mit leichtgetötheten Wangen und tränenverschleierten Augen auf ihn zuschwebte.

„Ist es also wahr, Rudolf?“ hob sie in vorwurfsvollem Tone an, „gewiß wahr? Du willst uns verlassen? Auch Du?“

„Ja, Frieda! es muß sein!“ hauchte der junge Mann kaum hörbar. Dann, gewaltig die Verwirrung niederkämpfend, die sich seiner bemächtigt hatte, wiederholte er entschlossen: „Es muß sein!“

„Und ich bin die Ursache, daß Du gehst, Rudolf?“

„Gräm' Dich d'rum nicht, Frieda! was kannst Du dafür, daß ich Dich so lieb hab'?“

„Hab' ich Dich nicht auch lieb, Rudolf?“

„Wie ein'n Bruder! ja Frieda! das hast mir bereits zu verstehen gegeben, und den Robert liebt auch. Aber solch' eine Lieb' will geprüft sein. Die Zeit ist der beste Prüfling für's Herz! . . . nach drei Jahren auf'm Johannisstag, Frieda! . . . da wird sich's zeigen, ob ich recht ist, zu geh'n oder nicht! Ich will Dein Herz in keiner Wei' beeinflussen. Du magst in Ruh' und Geduld prüfen, welche Lieb' die stärkere ist, die brüderliche zu mir, oder die . . . bräutliche zu dem Robert!“

„Rudolf! Rudolf!“ rief sie, und ihr Auge leuchtete fast zornig auf, „wie kannst Du bei Frieda Pöflinger von einer bräutlichen Lieb' sprechen?“

„Ich weiß nicht, wie anders ich Deine Neigung zu dem Burschen nennen soll, Frieda! ich kann' vielleicht Leidenschaft sagen, aber Leidenschaft ist sinnliche Lieb'!“

„Aber ich heg' kein' Leidenschaft für den Robert. Mir ist's egal, ob er heut' geht oder morgen!“

„Das zu prüfen, hast drei Jahr' Zeit!“ versetzte Rudolf mit Hoheit. „Nun, Rudolf! drei Minuten sind hinreichend gewesen, um's zu erkennen! Die drei Minuten, in denen Du sagtest, Du würd'st gehen, haben mich über mein Herz aufgellärt!“

„Das Herz ist schwach und wankelmüthig, Frieda! Frieda! ich will kein solch' thöricht' Herz, das dem ersten Eindruck nachgibt. Ich will einen Charakter, der mir treu und fest zur Seite steht. Drum sag' ich Dir noch einmal: prüf' und entscheide, sobald Du im Denken mit Dir bist!“

Sie wagte es nicht, das Auge zu ihm emporzublicken. Wollüst kam auch er in dieser Minute so groß und bedeutend vor, daß sie eine Anwandlung von Furcht empfand. Vielleicht hatte sie plötzlich auch aus seinen Worten etwas wie einen geheimnißvollen, fremdartigen Zauberklang vernommen.

„Rudolf!“ nahm sie endlich das Wort, „um Eins nur möcht' ich Dich noch bitten. — Gib mir etwas, das mich zuweilen an Dich erinnert, es ist, was es ist! sei's drum, daß wir als Schwester und Bruder scheidet, aber ein Andenken erhält jede Schwester vom scheidenden Bruder, und umgekehrt ist's auch so!“

Der junge Mann lächelte. Es lag ein Strahl von Hoffnung in seinem dunklen Auge, als es sich prüfend auf die Gestalt der Geliebten richtete.

„Wart' einen Augenblick, Rudolf!“ rief sie und damit eilte sie rasch in's Haus zurück, um nach wenigen Minuten mit einem in rothen Samt gebundenen Buche wiederzukehren.

„Hier schreib' mir etwas 'aer, Rudolf, was es ist und mi's Dir um's Herz ist; meinethwegen auch, wie Du über mich denkst! und dann leg' eine Lock' von Deinem Haar dabei. Ein paar Zellen von Deiner Hand und etwas von Deinem Haar dabei. So etwas lieben wir Thüringer Mädchen am meisten.“

Mit einem leichten Bitten nahm der junge Mann das Buch aus der Hand der Jungfrau.

„Sollte es denn noch sein?“ klang eine Stimme in ihm. Dann aber dachte er wieder an das weiche sechszehnjährige Mädchenbild, das sich so rasch und leicht jedem neuen Eindruck überließ. Er dachte an den suchbaren Nebenbuhler mit dem feurigen Auge und der löwenfühen Haut und alle für einen Moment zurückgedrängten Schatten fürmten von Neuem auf ihn ein.

abgefallen war. Daß nicht Schlimmeres, daß nicht sehr Schlimmes gescheh, war größtentheils dem Kriegslärm zu verdanken, welcher den Schluß des Conciles überhäubte. Gott benützte den Fürsten Bismarck und Napoleon III., um größeres Aergerniß von seiner Kirche ferne zu halten.

Unter den schlechtesten Subjecten dieses oppositionellen Hauses gab es eine große Anzahl von Evidenzen, welche nichts Geringeres zu thun hatten, als die Freiheit der Kirche dem Kanzler des neuen Reiches zum Kaufe anzubieten und sich ihm als Führer aufzubringen, um ihm die besten Schleichwege anzugeben, auf denen er der Kirche — die man ihm als gefährlichsten Feind schätzte — in den Rücken fallen könne.

Fürst Bismarck ist zu sehr practischer Realist, um sich — noch dazu von sehr verdächtigen Leuten — fernliegende Projecte aufdrängen zu lassen, und er würde zweifelsohne die Delatoren mit der verdienten Verachtung von sich gewiesen haben, wenn nicht in scheinbarer Uebereinstimmung mit ihnen alte historische Traditionen, der weitverbreitete Einfluß der Loge und eine irrige Auffassung von der Kirche ihnen bei ihm zu Hilfe gekommen wären. So geschah es, daß ein hochgradig practischer veranlagter Staatsmann sich auf das am meisten unpractische Unternehmen einließ, in welches nur sein bitterster Feind ihn zu verlocken vermögen konnte.

Wie einige Nebenumstände dazu beitrugen, diese ungünstige Wahl zu treffen, das gedenken wir in einem nächsten Artikel auseinanderzusetzen.

Juland.

Wien, 6. Juli. Wie in Ostpreußen verlautet, soll die Vermählung des Kronprinzen mit der Prinzessin Stefanie von Belgien nicht im Monate Februar, sondern am Jahrestage seiner Verlobung stattfinden.

Die Ernennung des Sectionschefs Baron Galice zum Vizekanzler in Konstantinopel ist bereits vollzogen. Die Berufung des begabten Staatsmannes, dessen Thätigkeit maßgebenden Orts volle Würdigung findet, auf den wichtigsten Posten am Goldenen Horn berechtigt zu der Hoffnung, daß die Interessen Oesterreich-Ungarns bei den Ereignissen, welche sich im Orient vorbereiten, nach allen Seiten hin eine kundige und energische Vertretung finden werden. Baron Galice, noch vor wenigen Jahren Generalconsul in Bukarest, wurde zuerst in weiteren Kreisen bekannt, als er im Jahre 1876 zum zweiten Bevollmächtigten Oesterreich-Ungarns bei der Konstantinopeler Konferenz ernannt wurde, und erfreut sich seitdem in der europäischen Diplomatie des Rufes, ein gründlicher Kenner der orientalischen Verhältnisse zu sein.

Trotz aller officiösen Dementis aus Petersburg ist an dem Ausbruche des russisch-chinesischen Krieges kaum mehr zu zweifeln. Der chinesische Gesandte in London, Marquis Tseng, der sich zur Vermittlung an den russischen Hof begeben sollte, hat nach untern Nachrichten G. abesfeld aus Peking erhalten, und soll überhaupt nicht mehr Willens sein, nach Petersburg zu kommen. Rußland zieht an der chinesischen Grenze Truppen zusammen und beordert Schiffe nach dem stillen Ocean, zunächst nach Vladivostok. Wie der „Neuen Zeit“ von dort geschrieben wird, befindet sich diese Stadt im Kriegszustande. Des Nachts sind überall Wachen aufgestellt, und es ist den Chinesen streng verboten, nach 9 Uhr Abends ihre Wohnungen zu verlassen. Die Matrosen der Flotten-Equipage stellen militärische Übungen an, und man erwartet Gesandte aus Rußland. Der Kreuzer „Rosija“ ist nach Vladivostok bestimmt; er führt reiches Kriegsmaterial an Bord. Nach Meldungen russischer Blätter soll in diesen Tagen noch ein anderer Kreuzer nach Vladivostok aufbrechen, welcher einige Compagnien Specialtruppen, Sappeurs und Artilleristen, dorthin bringen wird. Gleichzeitig mit den Truppen begibt sich auf demselben Schiffe eine größere Anzahl von Officieren der Landarmee nach Vladivostok; diese werden den in Ost-Sibirien stationirten Truppen zugesellt. Der Kreuzer überbringt außerdem Geschütze und führt Torpedos mit sich.

Russland.

Petersburg, 5. Juli. Ueber den Zusammenstoß des „Kreml“ und des „Jütland“ lautet der officiële Bericht Schneider's, des Capitäns des „Jütland“, folgendermaßen:

„Beide Schiffe hielten einen parallelen Kurs. Morgens fünf Uhr am 25. Juni wandte bei der Südspitze der Insel Goibland plötzlich das Panzerschiff links, gerade auf „Jütland“. Trotz des Contredampfes des letzteren stieß das Kriegsschiff mit solcher Gewalt in „Jütland“, daß der ganze Vordertheil total eingedrückt wurde. „Kreml“ schied sofort 25 Mann mit Officieren und geleitete „Jütland“ nach Helsinki.“

Capitän Schneider wußte von sich und der ganzen Mannschaft jede Verantwortung, unter Vorbehalt der öffentlichen Verhandlung, ab.

Athen, 5. Juli. Anlässlich der Berichte über die ablehnende Haltung der Pforte ist die Stimmung hier sehr gedrüht. Viele Wehrpflichtige verlassen das Land. Die Journale geben der Entrüstung über den Mangel an Patriotismus Ausdruck. — Die griechische Regierung ist entschlossen, jede Action bis zu der zu gewärtigenden Aeußerung der Pforte auf die Collectiv-Note der Mächte zu vertagen. Einweilen trifft die Regierung alle Vorbereitungen, um die mobile Armee auf den Stand von 45.000 Mann zu bringen. Für die eventuelle Etablierung der Territorial-Armee, welche 20.000 Mann zählt, werden vorerst nur Vorbereitungen getroffen.

„Gut, Friede!“ sagte er, das Buch in die Tasche seines Rockes schiebend. „Ich schreib' Dir heut' Nacht ein Gedicht hinein und leg' eine Locke von meinem Haar dabei und das Buch loß ich in meinem Schrank liegen. Dem Schließel dazu aber übergeb' ich morgen Früh, bevor ich aufbrech', dem Dienstmädchen.“

„Und von dem Mädchen forder' ich ihn, Rudolf! ja, so soll's sein, mein lieber, lieber Rudolf!“

War sie eine Strenge oder nur ein gewöhnliches, stierliches Menschenkind? Der Geselle fühlte, wie ein heißer Strom mit elektrischer Gewalt durch seine Adern brauste, als er ihre die Hand zum Abschied reichte und dabei den letzten Druck ihrer elastischen Finger fühlte. Fortgerissen von seinen Empfindungen wagte er es, einen Kuß auf die leuchtende Stirn zu drücken, was sie leicht widerstrebend duldete. Dann aber entwand sie sich wie ein schüchternes Reh seinen Armen und mit einem gedämpften: „Leb' wohl, lieber Rudolf! vergiß mich nicht!“ floß sie in das Haus zurück. (Fortsetzung folgt.)

Für dich!

Mit den weichen, warmen Armen
Sast du glühend mich umschlungen,
Und dein Kuß ist wie das Feuer
Mir ins tiefste Herz gedrungen.
Deine Lippen hängen büßig
Seig an meinem wunden Munde —
O mein Lieb, mit deinen Küßen
Nächstst du mich noch zu Grunde!

Konstantinopel, 5. Juli. Die Pforte hat in der Dulcigno-Affäre den Mächten bisher noch keine officiële ablehnende Antwort erteilt, sondern bloß Montenegro mitgetheilt, daß das vorgeschlagene Arrangement nicht acceptabel sei und daß sie die erste Grenzbestimmung des Berliner Vertrages vorziehen würde. — Berichten aus Estari zufolge sind bereits alle dominirenden Höhen um Dulcigno von Truppen der albanesischen Liga besetzt und besetzt. Die Bewegung wurde in keiner Weise von den ottomanischen Behörden ermuntert, sondern ist ganz und gar das Werk der Liga. Vor Tuzi haben am 30. Juni Schornitzel zwischen Albanesen und Montenegrinern stattgefunden. — Der Gouverneur von Beirut, Reif Efendi, ist hier angekommen. Er überbringt ein Reformproject Midhat Paschas für Syrien. Nur unter der Bedingung, daß dieses Project angenommen wird, will Midhat Pascha seinen Gouvernementsposten behalten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. Juli.

(Der hiesige röm.-kath. Kirchenmusik-Verein) die Pfingstfeste eines der edelsten Genres der Musik, zu welchem die größten Meister ihre Beiträge geleistet haben, läuft Gefahr, nach mehr als fünfzigjährigem Bestehen zu Grunde zu gehen, oder mindestens in Stagnation zu gerathen. Welchem Umstande die chronische Theilnahmlosigkeit seiner ausübenden Mitglieder zuzuschreiben, ob es eine allgemeine Abnahme des Interesses und des Verständnisses für Kirchenmusik — bei der stark überhandnehmenden, sehr verfallenden Richtung unserer Zeit auf Operette und sonstigen musikalischen Schund wäre, dies zu bestimmen und zu unrichtigen Vorgehen der Vereinsleitung sei, wissen wir nicht, bestimmt aber liegt die Schuld nicht an dem gegenwärtigen Regens chori. Herr Fröhlich hat in der relativ kurzen Zeit seiner Wirklichkeit, trotz Apathie der Ausübenden, mit dem geringen Materiale des Vereins überraschende Erfolge erzielt; wir verweisen nur auf die in jener Richtung gelangene Aufführung der d-moll Messe und der äußerst schwierigen e-dur Messe von H. v. n.

Gegenwärtig findet der Verein die große e-dur Messe Nr. II von Haydn. Es ist dies eine der schönsten, jedoch auch der schwierigsten Messen und kann nur nach gründlichem Studium auf ein Gelingen gerechnet werden. Nachdem die Aufführung derselben auf den 6. Stefanstag, 20. August, angesetzt ist, könnte, da der Verein wöchentlich zwei Uebungen hält, Nambastes wohl geleistet werden, — wenn eben die Uebungen besucht würden. Was jedoch kann das Hauptziel der noch Götteren, 12—15 Personen, selbst bei dem größten Fleiße, einer Composition gegenüber anzufangen, welche, wie die Kirchenmusik überhaupt, außer eingehendem Studium, compacte Massen verlangt.

Im Interesse der schönen Messe und hauptsächlich im Interesse des Vereines fordern wir daher die Sänger, namentlich die Herren, auf, durch größere Theilnahme die Aufführung der Haydn'schen C-Messe zu ermöglichen und durch ausdauernden Besuch der Uebungen den Verein vor dem drohenden Verfall zu schützen.

Der gestrige Officiersabend „am Bergel“ war vom prächtigsten Wetter begünstigt. Von der Einladung zu demselben machten sehr viele Damen und Herren Gebrauch, denn die zahlreichen Tische in dem schön gelegenen Garten waren voll besetzt.

(Vergnügungszug.) Der in unserer gestrigen Nummer erwähnte Vergnügungszug nach Salzburg mit der Abfahrt 5 Uhr Nachmittags und der Rückfahrt 12 Uhr Nachts findet heute statt und beträgt der Preis für ein Billet II. Classe 70 kr. und für ein Billet III. Classe 50 kr.

(Rundliche Pietät.) Am 18. November 1830, also vor nahezu fünfzig Jahren starb hier Friedrich Leopold Hauenschild de Nöbar, r. k. Generalconsul der Jonischen Inseln, und wurde auf dem hiesigen röm.-kath. Friedhofe beerdigt. Er hinterließ eine Witwe im Alter von sieben Jahren, Namens Friederike, welche nach dem Auslande kam und sich dort glücklich verheiratete. Sie hatte in ihrer glücklichen Ehe der Pietät für den Vater nicht vergessen, denn sie kam vor einigen Tagen mit ihrem Manne, Herrn Thomas W. Clarke, Pastor der englischen Kirche in Döbbs, nach Hermannstadt, um das Grab ihres Vaters aufzusuchen. Das Zeichen an der Stelle, wo die irdischen Ueberreste des Vaters vor 50 Jahren in die Erde gesenkt wurden, ist mittlerweile ganz verwittert. Die brave Tochter und wackere Dame bestellte nun beim hiesigen Steinmetzmeister Nobitzke um 180 fl. einen Granit-Grabstein, um dieserweise das Andenken des Vaters zu ehren.

In der Neugasse wiederholten sich — wie uns dort wohnende Parteien klagen — in neuerer Zeit sehr Angriffe auf fremdes Eigenthum. Erst vor Kurzem verjagten Debe daselbst eine Mauer unter dem Fenster durchzubrechen, um auf diese Weise in das Innere des Hauses zu gelangen. Unsere Nachbarn schienen zum Nachschauen angeleitet zu sein, oder höchstens dazu, ihre wenigen Stunden auszurufen, um damit den Herren Dieben ihr Naken von Weitem zu verstanden und sie zur Vorsicht bei ihrer Arbeit zu ermahnen.

(Gefunden) wurde gestern in der Kälbergasse eine Brille. Der Verlustträger wolle sich melden in der hiesigen Turnhalle.

Einem Talmantel wurden gestern 6 fl. 70 kr. aus der Tasche gestohlen, doch gelang es, den Dieb, einen Bizeuner, einzufangen.

(Literarische Anzeige.) Von der Manj'schen l. k. Hofverlags- und Universitäts-Buchhandlung in Wien sind folgende neuere Werke erschienen, auf welche wir die Aufmerksamkeit lenken:

Von der Adler-Clemens'schen Sammlung von Entscheidungen zum Handelsrechtbuch ist der vierte Band mit einem alle vier Bände umfassenden Register erschienen. Der vierte Band enthält die in den Jahren 1875 bis 1878 zum Handelsrechtbuch und zu dem Gesetze über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften erlassenen in Reichstagsbeschlüssen veröffentlichten Entscheidungen der österreichischen Gerichte, welche auch für uns in Ungarn von besonderer Wichtigkeit sind, weil das ungarische Handelsrechtbuch mit dem deutschen und österreichischen in so vielen Beziehungen übereinstimmt. Diese Sammlung der Entscheidungen sollte bei keinem Gerichtshof und bei keinem Advocaten fehlen, weil beide fort und fort in der Lage sind, dieselbe benützen zu können und sich aus ihr Rathes in zweifelhaften Fällen zu holen. Der dritte Band dieser Sammlung ist 44 Druckbogen stark und kostet 4 fl.

Ein Werk eines ehemaligen Mitgliedes des Lehrkörpers der Hermannstädter Rechtsakademie, Dr. Victor Ritter v. Mor: Die Finanzgeschichte des österreichischen Kaiserthums (mit Rücksicht auf die staatsrechtlich und volkrechten Länder der ungarischen Krone) erlebt die zweite, nach dem Stande der österreichischen Gesetzgebung gänzlich umgearbeitete Auflage, und zwar ist der Herausgeber der zweiten Auflage nach dem Systeme Konopasch's und Mor's ein Pole, Dr. Justina Wlonsky, Concipist der l. k. Finanz-Verwaltungsdirection in Lemberg. Vorläufig ist von dieser zweiten Auflage der erste Band 31 1/2 Bogen stark, zum Preise von 3 fl. erschienen, welcher von den Finanzverwaltungsorganen, von dem unmittelbaren Staats-Eigenthum, von den Staatsmonopolen (Salz, Schießpulver, Tabak), dann von dem Regale auf Communicationsanstalten (Post, Eisenbahn- und Telegraphenregal), von dem Lottos, Wäntz-, Münz- und Zoll-Regale handelt. Alle diese Gegenstände der Konopasch'schen Finanzgeschichte haben nicht nur in Oesterreich, sondern auch für uns in Ungarn besonderes Interesse. Die neue Auflage kommt einem regen Bedürfnisse des Büchermarktes entgegen.

Von dem Werke Dr. Anton Reichl's: „Das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch erläutert durch die Spruchproben des l. k. obersten Gerichtshofes

in Wien bis zum Jahre 1879, dessen Erscheinen in Lieferungen wir erlärzlich anzuzeigen in der Lage waren, ist die 7. und 8. Lieferung und damit das Werk vollständig erschienen. Der Preis des vollständigen Werkes, das 86 Druckbogen umfasst, beträgt 11 fl.

Von Frühwald's Aufsatz werthvollen und mit musterhaftem Sammlerfleiß angelegten Chronologischen Zusammenstellung der österreichischen Civiljustizgesetzgebung in den Jahren 1870 bis 1880 ist bereits der zweite Band, 21 Bogen stark, zum Subscriptionspreise von 2 fl. erschienen.

Das Handbuch des österreichischen Strafrechtes von Dr. Eduard Herbst erfährt seinen die fünfte, nach dem gegenwärtigen Stande der Gesetzgebung und der Rechtsprechung des Cassationshofes berichtigte Auflage, die mit dem zweiten über die Berg- und Uebertretungen handelnden Bände (370 Seiten stark, Preis 3 fl.) vollendet ist.

Wer in Ungarn vergleichende Studien zwischen den österreichischen und ungarischen Steuergeetzen anstellen und daraus Erweiterung seines Wissens und Belehrung schöpfen will, dem bringen wir zur Kenntniß, daß das Verlagsrecht des sehr fleißig, kundig und sachgemäß angelegten Werkes des l. k. Steuerinspectors Adolf Paniel: „Die österr. Steuergeetze“ aus der Verlagsanstalt des verdienten Verfassers an die Manj'sche Verlags-handlung überging und daß sich der vierte Theil dieses Werkes: „Die Einkommensteuer nach österr. Geetze“ unter der Presse befindet.

Von der bei den juristischen Praktikern mit Recht so allgemein beliebten Manj'schen Gesetzausgabe ist in neuester Zeit: „Das Verfahrn außer Streitfachen“ und „Die verfassungsmäßige Gerichtsordnung“ erschienen.

(Todesfall.) Graf Nikolaus Thoroczkai, ehemaliger Obergespan des Tordaer Comitats, ist am 5. d. in Klausenburg im 79. Lebensjahre gestorben.

(Selbstmord.) Dr. Julius Zndali, ein talentvoller belletristischer Schriftsteller, hat sich in Budapest erschossen. Sein Vater ist Lehrer an der Klausenburger Lehrerbildungsanstalt.

In Klausenburg machten am 4. d. die Jünger der Bäckergilde von sich reden. Ein Bäckergehilfe riß von einer Gewölbsauslage einen Handloffer ab und wollte mit demselben durchbrennen, er wurde jedoch erwischt und festgesetzt; ebenjo erging es einem Bäckerlehrling, welcher dem Gelde für ihn anvertrautes Geld verlor und dann das Weite gesucht hatte.

(Uebervorfahren) und schwer verletzt wurde von einem Com-fortable in Klausenburg ein sechsähriges Mädchen.

In Klausenburg haben Handels-Reisende einen Dilettanten-Verein gebildet, um Komödie zu spielen. „Reiz“ bezeichnet dies als Unfug und Unzulässigkeit und droht, an den Vorstellungen, und zwar ohne Rücksicht auf die abhängige Firma des Dilettantismus, strenge Kritik zu üben.

In Karlsburg erfolgte — wie uns von dort berichtet wird — am 5. d. die Grundsteinlegung zu dem Signalturme der dortigen freiwilligen Feuerwehr in überaus feierlicher Weise und in Anwesenheit der Spitzen der Civil- und Militär-Behörden. Zu dem Feste hatten auch die freiwilligen Feuerwehren von Mählbach und Altonitz Vertreter entsandt. Um 1 1/2 Uhr Nachmittags war Festdiner mit üblichen Toasteu. Abends Waldfest im Prater, welches jedoch durch einen heftigen Plagregen eine Störung erlitt.

(Kein Geld in der Cassa.) Am 1. Juli wurden den Mitgliedern der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr die Gehalte wieder einmal nicht ausbezahlt, weil im Volksschulhause kein Geld vorrätig ist. Innerhalb 8 Tagen, soll der Fondsverwalter gelag haben, werde er in der Lage sein, die Gehalte auszahlen zu können. Wir wollen sehen, ob's wahr ist!

(Ueberritt.) Die griech.-kath. Bevölkerung der Bistritz-Naffodor Comitatsgemeinde Bongart ist infolge eines Zwistes, den sie mit ihrem Pfarrer haben soll, entschlossen, zur röm.-kath. Religion überzutreten.

(Schadenfeuer.) Am Peter-Paulstage brach in Bistritz jenseits der Rudak-Brücke in einer Scheune Feuer aus, das in Folge eines heftigen Windes sich rasch verbreitete, so daß innerhalb weniger Minuten 4 Wohnhäuser sammt Wirtschaftsgebäuden in Flammen standen.

(Ein Zerstreuter.) Von einer lustigen Tafelrunde erzählt man der „W. Pr.“ „Einer unserer Genossen leidet an einer Zerstreutheit, die schon zu den komischsten Mißverständnissen Veranlassung gab. Vor einigen Wochen überreichte er einer Dame im Stadtpark seinen Stock und schlug dann mit einem reizenden Bouquet auf den Tisch, um den Keller herbeizurufen. Einige Tage später gab er dem Controlleur auf der Tramway ein Parquetbillet zum Coupiren und wollte sich am selben Abend den Eintritt ins Operntheater mit einer Umsteigkarte der Tramway erzwingen. Kürzlich machte er einer Familie, die ihn zum Diner geladen, eine Reconnaissance-Visite und übergab dem Stubenmädchen einen verschlossenen Brief und Adresse und Briefmarke versehenen Brief, sei als das Mädchen ihn aufmerksam machte, daß hier kein Postureau sei, entdeckte er, daß er seine sämtlichen Visitenkarten in einen Briefkasten geworfen habe. Dieser Tage vassirte unserem zerstreuten Freunde an unserer Tafelrunde Folgendes: Er bezahlte seine Zechen und ließ bei dieser Gelegenheit sein wohlgefülltes Portemonnaie, ohne es zu merken, auf die Erde fallen. Ein Schenkensohn hob das Taschengeld auf und verständigte die Tafelrunde heimlich von dem Funde. Bald darauf hat er laut seinen Nachbarn, das Portemonnaie bis zum nächsten Morgen aufzubewahren, da er von einem guten Freunde zu einer Whispartie aufgefordert worden sei und die Einladung unter der Adresse, kein Geld bei sich zu haben, ablehnen wolle. Der Nachbar reichte das Portemonnaie seinem wirklichen Besitzer und dieser gab sein eigenes Taschengeld weiter, da er fremdes Geld nicht über Nacht behalten wollte. Nun wurde der Vorschlag gemacht, das Portemonnaie zu öffnen, um den darin befindlichen Betrag zu constatiren. Das Taschengeld hatte aber ein Verrißloch und Niemand konnte es öffnen. Endlich gelangte es wieder an unseren zerstreuten Freund, der öffnete das geheime Schloß mit Leichtigkeit, zählte das Geld und fand 36 Papier- und 4 Silbergulden. „Wunderwürdig“, ruft er, „genau so viel habe ich auch bei mir“, greift in die Tasche, sucht und — „Ja, ha, ha — das ist ja mein Portemonnaie“. Vielleicht lieh der Zerstreute diese Geldstücke und es fällt ihm nicht ein, daß er der Hauptacteur derselben gewesen ist.

(Ein neuer Ort für Stellbische) ist jüngst entdeckt worden. Es ist eine schon über Gebühr gedrückte Thatsache, daß die Liebe ersiaderlich macht. Keander wurde zu einem Capitän Boyton des Alterthums und Romo turnte mit Altmeister John um die Wette, um zu dem erstehenden Ziele zu gelangen. Die Liebenden von heute haben wohl auch noch Erfindungsgeist, doch begeben sie sich nur ungerne in Gefahr und — Kosten. Ein Liebespaarchen in Wien beispielsweise, das gegenwärtig auf den heimathlichen Gränden eifrig beipfochen wird, zeigt dies wieder auf das Deutlichste. Der weibliche Bestandtheil des jungen Paares ist ein wohlgebildetes und amuthiges Mädchen, das bisher von zwei mütterlichen Augen mit großer Strenge bewacht wurde. Nichtsdestoweniger gelang es einem nicht „unebenen“ Jüngling in üblicher Weise den Weg zu dem Herzen der jungen Dame zu finden, und Stelle zusammen wußten sich bald ein angenehmes und standesgemäßes „Stellbischein“ zu sichern, das ihnen die Gelegenheit eines täglichen und unge-störten Verkehrs bot. So oft sich nämlich ein Leihgenug durch die Maria-hilfer Hauptstraße in Wien bewegte, schloß sich das junge Mädchen dem Zuge durch die Kirche an und nahm nach der Einsegnung in einer der geräumigen Trauer-Equipagen Platz, welche dem Leihgenügen zu folgen pflegten. In dieser Equipage saß aber wunderbarerweise regelmäßig auch

Schon be-
hört zur
zuplaube
Wochen
lichen
Wänden
gemolte
seinem
lichen
kräftigen
der tran-
bei einer
den mit
saren et
Differen
An der
Postbech
eingelent
Wicklend
in dem
diebstahl
ihre sic
kommend
ankomme
broden
vorläufig
glaubt,
Werth,
jetzt im
Aufregun
wird der
wische be
Aufstieher
kaufen in
ihre Heim
berlassen.
Derträgl
Colonie
angenehm
Sprache
„Niemci“
hoffen, de
daß die
Der aus
etatsirte
in dem
beiden for
geraubt.
ihm bekam
arme Ung
sein gerat
in Pest u
vorgetragen
man dem
Sauptrie
und magst
zu welchen
bereit stan
den Kopf
hatte die
nicht die
Ertrinken
Bemerkte
im Feuer
die Wafch
herunterg
liegt in der
man, daß
besäßigt
keine Feuer
und dort
Anfälle von
müthig war
ist und wie
scheint es
solche Art
bereits todt
— (S
aber angen
Menschenge
Tagewerk
Scheinem
Schäfer, a
floffen, er
Boden eines
Biquemer
— (S
wülsten ob
neuestens
den Vorthe
den handh
winzigen
sehen zu me
Gestalt wer
die Sonnen
wolkenlo
modern gem
einer Brod
gel aus je
kleinere Kä
werden in
Schmuckfä
gleichzeitig
— (S
zu Melun
Gerbers u
Großalmo
Gnädlichke
ward; er f
als man ih
auch das ge
denen er gel
letern viel

son der Herzallerliebste, und bis zum Central-Friedhofe hinaus und von dort zurück hatten die jungen Leuten nun Gelegenheit, sich grüßlich auszulauern. Solcherweise genossen die Liebenden reizvoll und todtfrei einige Wochen hindurch ihr stilles Glück, bis endlich die schon erwähnten mütterlichen Argusaugen auch den sonderbaren Spazierfahrten auf die Spur kamen. Unlängst ereilte die Liebenden die Katastrophe. Eben wollte das Mädchen in den traumlichen Wagen steigen, als sie von mütterlicher Hand gewaltsam erfaßt wurde. Der junge Held sprang aus dem Wagen, um seinem Lieb beizustehen, als er aber den fürchterlichen Blick der mütterlichen Augen sah und den Schall der auf den zarten Wangen thätigen kräftigen Hand hörte, faßte er sich ein Herz und — entflo. Dies ist der traurige Ausgang einer heiteren Liebesgeschichte.

(Post diebstahl.) Wie man der „Presse“ mittheilt, wurde bei einer Geldsendung von Prag nach Neuenburg in der Schweiz von den mit 7000 fl. declarirten Beträge bei Uebernahme von dem Empfänger ein Abgang von 60 Napoleons im Gewichte von 385 Gram Gram Differenz constatirt. Die Vernehmung erfolgt von Prag via Rom anst. An der Vernehmung war kein Merkmal der Verletzung ersichtlich. Die Postbehörden in Oesterreich und in der Schweiz haben die Uebersuchung eingeleitet, um die Thäter dieser Malversation zu ermitteln. — Aus Mailand wird vom 30. Juni berichtet: „In der letzten Nacht wurde in dem Döckerpostamt, ebenda zu Schwaben ein äußerst frecher Einbruch diebstahl verübt, ungeachtet zur Nachtzeit eine Schildwache vor der Hauptthüre steht. Der Dieb hat sich wahrscheinlich in dem Saale für ankommende Pakete einschließen lassen, dann in der Nacht den für die ankommenden Geldbriefe bestimmten feinen Gekloppel gewaltsam erbrochen und alle Briefe und Pakete mit Geld, deren angegebener Werth vorläufig auf einige 80 000 Mark berechnet wird, gestohlen. Da man glaubt, daß manche der gestohlenen Briefe und Pakete einen weit höheren Werth, als den auf der Adresse angegebenen, enthalten haben, zumal da jetzt im Termine die Zinsen eintausen, so herrscht in Schwaben große Aufregung über den Diebstahl und die dadurch entstandenen Verluste.“

(Deutsche Colonien in Bosnien.) Aus Kofinjania wird der Wiener deutschen Zeitung gemeldet, daß die Tiroler Colonie, welche bei Türkisch-Kofinjania angegliedert ist, blühe und gedeihe. Die Ansiedler haben sich sehr nette Häuser gebaut, eine Mühle errichtet und kaufen immer mehr Grund und Boden an. Dieselben haben sich in ihre Heimath gewendet, damit noch mehr Tiroler sich in Bosnien niederlassen. Den Bosniaken — Türken wie Christen — wird, was ihre Beträglichkeit betrifft, das günstigste Zeugnis ausgestellt. — Auch die Colonie „Windthorst“ zwischen Verbir und Banjaluka prosperirt. Unangenehm berührt gegenüber diesen Erfolgen deutscher Culturarbeit die Sprache einzelner croatischer Blätter, welche nicht genug gegen die „Niemci“ hegen können. So sagt der Zarar „Narodni List“ unerbötlich, daß Bosnien den Slaven und nicht den Deutschen gehöre und daß die Bevölkerung weitere Ansiedlungen nicht zulassen solle.

(Erlebnisse eines Ungarn in Konstantinopel.) Der aus Szatmar gebürtige, ehemalige Oberst Alexander Kärpy etablierte sich nach dem Freiheitskampfe in Konstantinopel. Er eröffnete in dem Hause eines Griechen ein Geschäft, welches er auch im besten Besitze fortführte. Da wurde er am 28. August des vorigen Jahres ausgeraubt. Die Thäter, welche überdies seine Familie gemißhandelt, waren ihm bekannt, da dieselben von seiner Hausfrau angeklagt wurden. Der arme Ungar ließ vom Consulat zum Minister, um sich Genugthuung und sein geraubtes Gut wieder zu schaffen. Umsonst. Kärpy ist gegenwärtig in Pest und hat seine Angelegenheit dem ungarischen Ministerpräsidenten vorgetragen.

(Im Bette ertrunken.) Unter diesem Schlagworte berichtet man dem „Neueren Wochenblatt“ aus Marzagel: „Die Köpferin Eva Souprigl in Rothmons bei Marzagel war schon längere Zeit betrügerisch und magte zur Verringerung ihres Kopfleidens kalte Umschläge anzuwenden, zu welchem Zweck ein mit Wasser gefülltes Schöpf stets neben dem Bette bereit stand. Kürzlich fand man sie quer über dem Bette liegend und den Kopf ins Wasser schief hangend — als Leiche. Vermuthlich hatte die Kranke ihren Kopf in das Wasser eintauchen wollen, dabei aber nicht die Kraft gehabt, sich wieder zu erheben und so den Tod des Ertrinkens gefunden.“

(Selbstverbrennung.) Im Bahnhofsbezirk (Hannover) bemerkte man am 30. Juni, Morgens, daß ein starker Geruch von dem im Feuer befindlichen Locomotive „Alter“ kam. Der Maschinist stieg auf die Maschine, um nachzusehen, kam aber im selben Momente lebenslos heruntergestürzt mit dem Rufe: „Ein Mensch! Ein Mensch! Ein Mensch liegt in der Feuerkammer!“ Sofort wurde die Sache untersucht, und da fand man, daß der Tischlermeister Gottfried Könnelt, als Maschinistenpuffer dort beschäftigt und Vater von sieben Kindern, mit den Weinen zuerst durch die kleine Feuerungstür bei acht Atmosphären Dampfdruck in das Feuer getrieben und dort lebendig verbrannt war. Könnelt scheint diesen Tod in einem Anfälle von Tripan geist zu haben, da er schon längere Zeit schwermüthig war. Wenn man bedenkt, wie klein die Feuerungstür einer Locomotive ist und wie viel Mühe es macht, sich durch die Thüre zu zwängen, so scheint es fast unbegreiflich, wie ein Mensch es fertigbringen kann, auf solche Art seinen Tod zu suchen. Als Könnelt entdekt wurde, war er bereits todt.

(Auch das liebe Vieh) hat jetzt seine . . . Weckeruhr, die aber angenehmer Zweck erfüllt, als bei den geplagten Menschen. Beim Weckgeschlechte bedeutet das Entören des Weckers Aufstehen und an's Tagewerk gehen, beim Vieh hingegen Fütterungsstunde. Der von Herrn Schneemilch in Braunshweig erfundene Apparat besteht aus einem Behälter, aus welchem Wasser abtropft. Sobald der letzte Tropfen verfließen, ertönt eine Glocke, die das Vieh weckt, und es öffnet sich der Boden eines Futtergefäßes, welches seinen Inhalt in die Krippe entleert. Bequemer kann man es wahrlich nicht haben!

(Pariser Modesaunen.) Neben den großen hochge- wölbten oder ganz flachen japanischen Sonnenschirmen werden in Paris neuesten Miniatur-Sonnenschirme benutzt, die namentlich im Wagen den Vortheil bieten, sich sehr leicht und ohne Gänge für die Mitfahrer- den handhaben zu lassen. Diese ganz kleinen Schirme sind zufolge ihrer winzigen Gestalt auch sehr geeignet mit allerlei zierlichem Schmuck versehen zu werden und sich sehr elegant zu präsentieren; aber in dieser Gestalt werden sie wohl kaum im Stande sein, genügenden Schutz gegen die Sonnenstrahlen zu gewähren, wenn diese heiß und brennend vom wolkenlosen Himmel herniederfallen. — Ferner sind jetzt Schirmstoffe modern geworden. Reichgeornete Spitzenjabots werden am Halse mit einer Broche in Form eines großen Käfers festgesteckt, dessen Drück- gel aus je zwei großen, rundpolirten Granatsteinen bestehen. Mehrere kleinere Käfer gleicher Art bilden mit jenem großen eine Garnitur und werden in den Falten des Jabots so angebracht, daß eine Anzahl von Schirmstoffen verschiedener Größe das Jabot verzieren und dasselbe gleichzeitig am Kleide festhält.

(Charakteristische Antwort.) Jacob Amyot, geboren zu Melun in Frankreich im Jahre 1513, war der Sohn eines armen Gerbers und schwang sich nach und nach zum Bischof von Auxerre und Großalmosenier von Frankreich auf; er hatte mit großer Bekantheit und Gläubigkeit eine Geschichte Frankreichs geschrieben, die allgemein bewundert ward; er führte sie indess nur bis zu einem gewissen Abschnitte fort, und als man ihn nach dem Grunde dieser fragte und ihn aufforderte, doch auch das Leben und die Geschichte derjenigen französischen Könige, unter denen er gelebt habe, zu beschreiben, antwortete er: „Ich bin meinen Zeit- tern viel zu sehr ergeben, um ihr Leben zu beschreiben!“

(Geschichte eines Attentats.) Die Echtheit mehrerer der auf das Leben Napoleon's III. gerichteten oder beabsichtigten Anschläge wurden schon zur Zeit ihrer „Entdeckung“ mehr oder minder bezweifelt, unter Anderem auch die in den ersten Tagen des Jahres 1864 an's Licht gebrachte Verschwörung des Italiener's Grecco und Genossen. Der Pariser „Figaro“ bringt nun in den Erinnerungen eines Polizeibeamten, die er unter dem Titel „Vingt ans de Police“ (Zwanzig Jahre Polizei) veröffentlicht, Enthüllungen, die jenen Verdacht auf des Kaisers Wunsch veranlaßt wurde, oder ob Herr Lagrange der Leiter des Ganzen war. Der Italiener Grecco war die Mittelperson und wurde in's Geheimniß gezogen. Dieser ging nach Italien und engagirte dort als weiteres Personal einen gewissen Trabuco, Cornetbläser, Garibaldiner außer Dienst, der über gekreuzten Revolvern vor einem Christusbilde sich verschwor, Napoleon III., den Feind der Einheit Italiens, umbringen zu helfen. Trabuco, ein gutmüthiger, schwachköpfiger Kerl, war bald ein willenloses Werkzeug des Grecco. In Mailand traf er mit noch zwei Verschworenen (Imperatori und Scaglioni), die ebenfalls in bitterbösem Ernste an dem Complotte theilnahmen, zusammen, dann führte Grecco sie nach Paris, wo er sie ihre Rolle als Verschworene weiter spielen ließ. Sie mußten die Ausfahrten des Kaisers ausspähen, wurden von Polizei-Agenten auf's Korn genommen und kamen erschrocken zu Grecco, der sie zu beruhigen mußte, sie noch weiter compromittiren. Nachdem die Unglücklichen so acht Tage lang unter den Augen der Polizei sich möglichst verächtlich hatten benehmen müssen, herief sie Grecco am 2. Januar 1864 und forderte sie auf, die Bomben, die sie von Italien mitgebracht, zu laden. Dies geschah; die drei Schüssen Grecco's wurde aber nahehmlich zu Muth, sie suchten, aber vergeblich, sich anderweitig die Mittel zu verschaffen, um zu fliehen. Am 3. wurden sie sämmtlich und des Scheines halber auch Grecco verhaftet; die Polizei führte sie nach ihrem Quartier, dort fand eine Nachsicherung statt und die Bomben wurden natürlich entdeckt. In der Angst schrie Trabuco: „Ja, ja, ich wollte Napoleon III. tödten, um die kostbare Einheit Italiens zu retten und das Blut Garibaldi's zu rächen!“ Das war natürlich mehr als genug, um die Echtheit des Complots zu bestätigen. Aber auch Mazzini mußte irgendetwas mit hineingebracht werden und das geschah folgendermaßen: Imperatori hatte sich, von Grecco veranlaßt, mit Mazzini in Beziehung gesetzt und von diesem ein Schreiben erhalten. Bei dem Verhöre, in welchem die Angeklagten anfänglich stramm leugneten, ließ Lagrange plötzlich den Curt des Grecco aufstehen und hier fand sich der Brief Mazzini's, der nun seine Schuldigkeit gethan hatte. Die geständigsten Verschworenen glauben jetzt Alles verloren und berichteten Alles, was sie Böses vorgehabt. Grecco wurde am 26. Februar zur Deportation verurtheilt, zog sich aber in Wirklichkeit nach New-York zurück, wo ihm durch Vermittlung des Hauses Rothschild eine Pension von 6000 Francs jährlich ausgezahlt wurde. Er hat sich nach 1870 wieder in Frankreich sehen lassen, aber für rathsam befunden, schnell wieder zu verschwinden. Trabuco wurde in Velle-Isle internirt, zur Zeit des deutsch-französischen Krieges aber war er wieder in Freiheit gesetzt, denn er hat im Corps Garibaldi's gebient und die Schlacht bei Dijon mitgemacht; Imperatori und Scaglioni haben bis 1870 im Centralgefängnisse von Clermont geessen und sind dann über die italienische Grenze gebracht worden.

Nach der Schlacht von Hochstädt begegnete der siegreiche Herzog von Marlborough einem Trupp gefangener französischer Soldaten, unter denen sich einer befand, der außerordentlich schön und groß gebaut war. „Meiner Treu“, rief da der Herzog, „wenn die Franzosen 50,000 solche Kerle gehabt hätten, wie Du, ich glaube, wir wären heute nicht so leicht mit ihnen fertig geworden!“ — „O, Mylord“, rief der Gefangene, „das ist das Wenigste, solche Kerle, wie ich bin, gibt's massenweise im französischen Heere; wir brauchen nur einen einzigen solchen wie Sie!“ — (In Frascati) bei Rom starb am 28. Juni der Marquis Francesco Cavalletti, der letzte „römische Senator“ aus der päpstlichen Zeit, im Alter von 53 Jahren. Zur Zeit der weltlichen Herrschaft des heiligen Stuhles trugen die Bürgermeister von Rom den Titel „römischer Senator“, Cavalletti bekleidete diese Würde bei Uebergabe der Stadt im Jahre 1870. Im Vatican, dem er bis an sein Lebensende unverbrüchlich treu blieb, wurde er stets als noch im Dienste stehend betrachtet, weshalb er auch bei allen Festlichkeiten mit den dem „Senator von Rom“ gebührenden Ehren empfangen wurde.

(Aus Madrid.) Die „Pol. Corr.“ meldet: Der Hof überstellte am 28. v. M. nach La Granja. Der Leibarzt der Königin sprach sich dahin aus, daß Ihre Majestät ohne Anstand die 40 Kilometer lange Strecke zu Wagen zurücklegen könne. Die Rückfahr des Hofes nach Madrid ist für den 15. August festgesetzt. Mächtiglich des Namens daß zu erwartenden Sprößlings der königlichen Familie verlautet, daß ein eventueller Prinz Philipp und eine eventuelle Prinzessin Isabella getauft werden soll.

(Vertauscht.) Eine komische Niedergeschichte wird aus London erzählt. Zwei der größten dortigen Theater zählten unter ihrem Personale zwei der berühmtesten Künstlerinnen, die eine Sängerin, die andere Tragödin. Die beiden ähneln sich, wie die Pariser „Continental Gazette“ erzählt, in vielen Beziehungen, nur nicht in ihrer Erscheinung. Die Eine ist bekannt wegen ihres schönen Wuchses, die Andere hat den Ruf der ästhetischsten Schauspielerin unserer Tage. Nun besäßen sie zufällig sowohl Minnie Paul wie Sarah Bernhardt, denn von diesen ist die Rede, dieselbe Corsetiere in Paris. Beide hatten sich neue Corsets bestellt, doch unglücklicherweise wurden diese höchst wichtigen Accessorien weiblicher Schönheit bei der Expedition nach London verwechselt, so kam es, daß Minnie Paul ein Corset von ungläublich possiblichen Dimensionen erhielt, während Sarah Bernhardt, wie Alle, die sie gesehen, wohl begreifen, mit großem Schrecken die Proportionen des ihr zugedachten Wieder betrachte. Da nun bei beiden Damen nicht die leiseste Hoffnung vorhanden ist, daß ihr Aeußeres sich mit Zeit und Geduld in dem angedeuteten Sinne verändern könnte, so entspann sich zwischen Paris und London ein eifriger Austausch von Briefen und Telegrammen, der endlich damit endigte, daß die beiden, einander bisher persönlich unbekannt Damen ihre Karten und bei dieser Gelegenheit auch ihre Corsets austauschten. Die beiden Damen sollen Zufriedenheiten geworden sein.

(Im Petersburger aristokratischen Club) wurde ein Mitglied, welches allerdings ein colossales Vermögen besitzt, während einiger für ihn unglücklicher Spielabende um acht Millionen Francs erleichtert. Dieser Fall erregt in der russischen Hauptstadt solche Sensation, daß ein dortiger Correspondent sich veranlaßt fand, hievon telegraphisch Meldung zu machen.

(Das erste Dampfschiff für den Obfluß in Sibirien) ist vom Baron v. Pahlen, der in Petersburg wohnt, bei der berühmten mechanischen Werkstatt in Motala (Schweden) bestellt worden. Es soll ein Raddampfer sein, 90 Fuß lang und soll nur 3 Fuß tief stecken, mit einer Maschine von 25 Pferdekraft. Das Schiff soll nach seiner Fertigstellung im nächsten Frühjahr nach Petersburg gehen und von dort nach dem Ladogasee und durch die Canäle nach Perm im Ural geführt werden. Hier angekommen, soll es auseinander genommen und dann zu Lande an seinen Bestimmungsort gebracht werden.

(Die Bevölkerungszahl von Newyork.) Nach der in den Vereinigten Staaten bereits vorgenommenen Volkszählung von 1880 hat Newyork nunmehr eine Einwohnerzahl von mehr als 1,200,000 Seelen erreicht und somit Wien und Berlin überflügelt.

(Eine blutige Tragödie,) deren Acteurs zwei Deutsche sind, spielte sich vor wenigen Wochen in Harris Lane, einer in Summeret County, New Jersey, gelegenen Dittschast ab, indem der Besitzer eines dort belegenen Farmhauses, ein gewisser Hugo Fischer, aus Sachsen-Weimar gebürtig, einen auf seiner Farm arbeitenden jungen Mann, Namens Curt Georg Langes (Langer?) aus Obersachsen, aus bisher noch nicht ermittelten Ursachen ermordete und sich dann selbst eine Kugel durch die Brust jagte, nachdem er wahrscheinlich den Versuch gemacht hatte, das Haus in Brand zu stecken. Fischer hatte sich auf eine im Besitze Langes' befindliche Photographie hin in eine Schwester des Letzteren verliebt und mit derselben einen schriftlichen Verkehr angeknüpft, der darin resultirte, daß er die junge Dame aufforderte, nach Amerika zu kommen, da er sie zu seiner Frau machen wolle. Letztere willfährte diesem Wunsch und traf mit dem Dampfer „Wieland“ in New-York ein, um sogleich bei ihrer Landung die sächsischen Wür von dem Borgesallenen zu vernehmen. Ein weiterer Donnerstags traf die Bedauernswerthe mit der Nachricht, daß inzwischen ein anderer ihrer Brüder in der Heimath mit dem Tode abgegangen sei.

(Grausamer Gebrauch.) Unter den Negern in Eboe am Niger ist man der Ansicht, daß die Kinder, deren erster Zahn in der oberen Kinnlade hervorbricht, als Erwachsene von besonders wilder Gemüthsart sein würden, weshalb man alle diese Kinder unweigerlich dem Feisch zum Opfer bringt, d. h. unbarmerzig tödtet.

(Gegen das Aufblähen des Viehes) empfiehlt Thierarzt Halber in Jem im „Württemb. Wochenbl.“ folgendes Mittel, von dem er behauptet, daß es das einzige sei, das ihm während seiner 30-jährigen Praxis wirklich gute Dienste geleistet und deshalb einen reellen Werth habe. Man zerschneidet zwei bis drei Knoblauchknollen in kleine Stücke, kocht diese in 2 bis 3 Liter Milch und seihet dann die Flüssigkeit durch, um sie in irbenen Töpfen in der Vorrathskammer zum Gebrauche aufzubewahren. Je länger vorher das Mittel her itet wurde, um so kräftiger wirkt es, wahrscheinlich in Folge der eingetretenen Säuerung. Vorhandenen Falles gibt man es zu 1/4 bis 1/2 Liter und wiederholt dies alle 20—30 Minuten so lange, bis das Thier h yrestellt ist. Thiere, welche an Verdauungschwäche leiden und deshalb dem Aufblähen öfters unterliegen, kann man täglich zweimal kleine Dosen von 1/10 bis 1/20 Liter der Flüssigkeit als Vorbeugungsmittel geben. Im Allgäu, wo bei raubem und nebligem Water die Trommelucht sehr häufig vorkommt, ist das Mittel jetzt bei den Bauern ganz allgemein in Anwendung und sie betrachten es seiner zuverlässigen Wirkung wegen als eine wirkliche Wohlthat.

(Um Fliegen vom Pferde fern zu halten,) wird als einfaches Mittel empfohlen, das Haar der Pferde mit einer starken Abschwabung von Rußblättern zu tränken, besonders den Schwanz und die Kinnlöcher. Durch diese Abschwabung werden auch die Eier zerstört, welche Fliegen auf die Haut der Pferde legen.

Einladung.

Der Rath der Budapester Waaren- und Effecten-Börse hat die Abhaltung des diesjährigen, mit einer Ausstellung von Maschinen und Wirtschaftsgöräthen verbundenen

VII. Budapester Internationalen Saat- und Getreidemarktes

auf den 9. August l. Z. festgelegt.

Das gefertigte Saatmarkt-Comité ladet höflich zum Besuche dieses Marktes ein und ersucht höflich, von den hier nachfolgenden Bestimmungen gefälligst Notiz nehmen zu wollen.

Budapest, im Juli 1880.

Schlichtungsvoll
Das Saatmarkt-Comité
der Budapester Waaren- und Effecten-Börse.

Allgemeine Bestimmungen

für den am 9. August l. Z. abzuhaltenden VII. Internationalen Saat- und Getreidemarkt.

- a) der VII. Budapester Internationale Saat- und Getreidemarkt wird in den Garten-Localitäten der „Neuen Welt“ (Tulör-Damm) am 9. August, Morgens 8 Uhr, mittelst Glockenzeichens eröffnet und Abends mittelst Glockenzeichens geschlossen.
- b) Eintrittskarten à 1 fl. 6 W. können bis 8. August Mittags im Börse-Secretariate und am Markttag bei der Cassa des Saatmarktes gelöst werden.
- c) Separate Standplätze mit Tisch und Stühlen werden, entsprechend der Räumlichkeit, gegen Ertrag der Tage von 10 fl. (inclusive der Eintrittskarte) angewiesen. Die p. t. Marktbesucher, welche auf Standplätze reflectiren, haben sich bis längstens am 31. Juli schriftlich im Secretariate zu melden.
- d) Der Saatmarkt wird mit einer Ausstellung von Maschinen und Geräthschaften für Mältereien, Brauereien und Spiritus-Fabrikation verbunden. Die Anmeldung zur Theilnahme an dieser Ausstellung hat schriftlich, unter genauer Bezeichnung der Ausstellungs-Objecte, sowie des hierzu nöthigen Raumes bis längstens am 5. August zu erfolgen und ist von jedem Aussteller eine Tage von 10 fl. 6 W. zu begahlen.
- e) Am Saatmarkt wird ein Post- und Telegraphen-Amt etablirt und werden die p. t. Marktbesucher ersucht, behufs möglichst rascher Zustellung, Briefe und Depeschen „Budapest, Saatmarkt“ adressiren zu lassen.
- f) Alle nöthigen Auskünfte und Informationen werden im Bureau des Secretariats erteilt, Usance-Poste und Fracht-Tarife zur Verfügung gestellt.
- g) Die k. t. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat den Saatmarktbesuchern auf ihren Personen-Schiffen und der Mohács-Leszöger-Bahn eine 33 1/2% Fahrpreisermäßigung für die Tour- und Retourfahrt, mit einer Gültigkeitsdauer vom 4. bis einschließl. 12. August bewilligt. Die p. t. Saatmarktbesucher, welche diese Preisermäßigung in Anspruch nehmen, wollen sich ebemöglichst an das Börsesecretariat wenden, und wird denselben gegen Ertrag oder Einwendung der Eintrittskarte von fl. 1. (Nachnahme nicht!) der nöthige Legitimationschein sofort zugesendet. Die ungarischen und die österr. Bahnen haben Fahrpreisermäßigungen nicht bewilligt.

Telegramme.

Wien, 7. Juli. (C.-B.) Die „Neue freie Presse“ meldet: Die Regierung beschloß die Uebernahme der Albrechtbahn in Staatsbetrieb.

Paris, 7. Juli. (C.-B.) Die Kammer nahm in der Amnestie-Debatte den Commissions-Antrag an, welcher in dem Amendement Labiche's besteht,

Stimmen aus dem Publicum.

Innigste Dankagung sämmtlichen Herren und Damen, die so freundlich waren, dem Leichzuge der Frau Königsrichters-Witwe Theresie Brutz de Lugos beizuwohnen.

Marie v. Kömer, geb. v. Bruz.

Lotto-Ziehung

am 7. Juli 1880: Brunn: 60 45 72 36 58.

Städtisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn.

Heute Donnerstag den 8. Juli 1880:

Grandiose Ausstattungs-Komödie.

Die schwarze Venus.

Eine Reise nach Central-Afrika

in 12 Bildern von A. Belot. Musik von Kapellmeister Peflow.

Sämmtliche neuen Decorationen, technische Arbeiten, Requisiten, die Einrichtungen der Maschinen sind aus dem bekannten Atelier des Herrn Heinrich Rostok in Breslau und werden unter seiner persönlichen Leitung dirigirt.

Die lebensgroßen, mechanisch-beweglichen Thiere im Karavanenzug: Elefanten, Straffe, Kameele, Stiere, Eseln, f. m. nach der Natur von Herrn Rostok angefertigt in dessen Atelier.

1. Bild: „Ein Boulevardier.“ — 2. Bild: „Die Ufer des Nils“ (Wandel-Banorama). — 3. Bild: „Das Schiffschiff“ (Explosion). — 4. Bild: „Eine Etappe in Khartum.“ — 5. Bild: „Die Karavane“ (Zug der Wägen-...)

Thiere). — 6. Bild: „Die Niam-Niams.“ — 7. Bild: „König Muzza.“ — 8. Bild: „Die Gärten der Venus.“ — 9. Bild: „Die Sonnenkrone.“ — 10. Bild: „Der Aetna Afrika.“ — 11. Bild: „Die blauen Berge.“ — 12. Bild: „Das Amazonen-Heer.“

Das Arrangement des Ganzen von Director Dorn und Herrn Pausler. Tänze, Evolutionen und Gruppierungen von ebendenselben.

Telegraphischer Kursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 7. Juli 1880.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 11.05 bis 11.35, Weiz 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 11.15 bis 11.45, Weizen Boden 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 10.95 bis 11.25, Weizenburger 72 1/2 bis 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 11.10 bis 11.40, Weizen 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, Roggen: 70 — 72 Kilog. Gewicht von fl. 9.80 bis fl. 10. —, Gerste: Winter 60 — 62 Kilog. G. von fl. 7.75 bis fl. 8.05, Brauer 62 bis 63 1/2 Kilog. G. von fl. 9.10 bis fl. —, Hafer (ung.): 36 1/2 — 40 1/2 Kilog. G. von fl. 7.30 bis 7.60, Mais (Banater): von fl. 7. — bis 7.10, anderer: von fl. 6.90 bis 6.95, Weizen, Kehl: von fl. 12.50 bis 12.75, Banater: von fl. 12. — bis 12.25, Hirse (ung.): von fl. 7.75 bis 8. —, Lieferungszeit (Uljace): Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilog. G. von fl. — bis —, bis September bis October — Kilog. G. von fl. 12.22 1/2 bis 10.25, Roggen: Frühjahr, 69 1/2 Kilog. G. von fl. — bis —, Mais: bis Mai — Juni: fl. 7.15 bis 7.20.

Wepß: (Kohl) August — September — Kilog. G. von fl. 12.75 bis 13. —, Banater Julius — August — Kilog. G. von fl. —, Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 33.75 bis 34.75.

Budapester telegr. Börsebericht vom 7. Juli 1880.

Ungarische Goldrente 109.50, Ung. Eisenbahn-Anlehen 127.75, Ung. Dabahn, I. Emission Staats-Oblig. 83.50, Ung. Dabahn II. Emission St.-Oblig. 100. —, Ung. Dabahn 1876er Staats-Obligation 88. —, Ung. Brämien Anlehen 113.50, Ung. Weinrenten-Obligation 94.25, Ung. Grundrenten-Obligation 95. —, Ung. Grundrenten-Obligation mit Verlosungs-Klausel 94.25, Temes-Banater Gr. renten-Obl. 94.75, Temes-Banater Grundrent.-Obl. mit Verlos.-Klausel 94. —, Siebenbürgische Grundrent.-Obl. 94.75, Croat.-slavonische Grundrent.-Obl. —, Deferr. Staatsanlehen in Papier 72.50, Deferr. Rente in Silber 73.50, Deferr. Goldrente 88. —, 1860er Staatsanlehen 134. —, Deferr.-ung. Bau-Anlehen 830. —, Ungar. Creditant.-Actien 262.50, Deferr. Credit.-Actien 279. —, Silber —, R. L. Ducaten 5.54, 20 Francs Goldstück 9.35, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.70, London (für dreimonatliche Wechsel) 117.65.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 7. Juli 1880.

Ung. Goldrente... 109.15, Deferr. Staatsanlehen in Silber... 73.20, Ung. Schatzanweisungen I. Emission... 87.45, 1860er Staats-Anlehen... 133.25, Deferr.-ungarische Banfactien... 831. —, Creditactien... 277. —, Ungar. Creditbank... 261.75, Silber... —, R. L. Ducaten... 5.56, Napoleond'or... 9.36, 100 Mark Deutsche Reichswähr... 57.80, London... 117.80, Deferr. Staatsanlehen in Papier... 72.20.

Sz. 30423/1880 [448] 1-2

Fa-szállítási hirdetmény.

Alólikt m. kir. pénzügyigazgatóság részéről ezennel közhírré tételik, hogy a hivatalos helyiségek fűtésére 1880/1. évi téli időszakban szükséges lúfa szállítására vonatkozó irásbeli ajánlatok 1880. évi július 23-án, delelőtt 10 óráig a pénzügyigazgatóság főnöknél benyújthatók.

Az ebbeli feltételek a m. kir. gazdasági hivatalnál és igazgatósági irodavezetőnél betekintheők. Nagy-Szeben, 1880. július hó 6-án.

A magy. k. pénzügyigazgatóságtól.

Holzlieferungs-Kundmachung.

Von der gefertigten kön. ung. Finanz-Direction wird hiemit kundgemacht, daß wegen Lieferung des zur Beheizung der Amtlocalitäten in der Winterperiode 1880/1 erforderlichen Brennholzes die schriftlichen Offerte beim Vorstanbe der Finanz-Direction bis 23. Juli 1880, Vormittags 10 Uhr, überreicht werden können.

Die diesfälligen Bedingungen können beim hiesigen f. Finanz-Deconomate, sowie bei dem Kanzlei-Leiter der Finanz-Direction eingesehen werden. Hermannstadt, am 6. Juli 1880.

Von der k. ung. Finanz-Direction.

Sz. 229/1880. [444] 2-2

Kundmachung.

Die Vorschriften-Tabellen der Stadt Hermannstadt über die Haussteuer, den 3 1/2 procentigen allgemeinen Einkommensteuer-Zuschlag und die Gewerbesteuer I. und II. Classe für das Jahr 1880 liegen im Amtlocal des städtischen Steuer-Exactorates zur allgemeinen Einsichtnahme vom 8. bis 16. Juli 1880 auf.

Hievon geschieht mit dem Beifügen die Verlautbarung, daß etwaige Einwendungen und Beschwerden gegen eine dieser Steuergattungen binnen obiger Frist schriftlich beim städtischen Magistrat einzureichen sind. Nach dem bezeichneter Termine einlangende Eingaben werden nicht berücksichtigt.

Hermannstadt, am 5. Juli 1880.

Das städtische Steuer-Exactorat.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 12. Juli Pienegschaften der Mikaila Bosjan in O. Sibbe, — am 15. Juli Kuzichine des Anton Orban'schen Nachlasses in Karlsburg. (Dortiger Gerichtshof). — Am 14. Juli Pienegschaften des Leopold Ebdonyi in Mischelsdorf. (Mediascher Bezirksgericht). — Am 14. Juli Pienegschaften des Koslan Mojta in Szent-András. (Telenborfer Bezirksgericht). — Am 14. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Pienegschaften der Anna Igne in Gostija. (Dortiger Gerichtshof). — Am 14. Juli Pienegschaften des Karl Horváth in O. Bácsföld. (Szamos-Ujvároser Bezirksgericht). — Am 15. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Pienegschaften der Margar. Dugaßi in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof).

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe an Juon Hertzja aus Rakova, zur Tagfahrt am 14. Juli und an Nicolae Coman zur Tagfahrt am 15. Juli zu erscheinen. — Vom Közi-Bátscher Gerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen auf den Barbara Balint'schen Nachlaß in Lembény. — Vom Kronstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Anprüchen gegen die Herrn. Schwarz'sche Concursmasse bis 15. Juli.

Erledigungen.

Bei der Klausenburger Finanz-Direction eine Hilfsdienere-Stelle. Gesuche bis 15. Juli. — Bei der Kolozsmonostorer landwirtschaftlichen Lehranstalt fünf Staats-Stipendienplätze. Gesuche bis 15. Juli. — Beim Dévöer Gerichtshofe zwei Kanzlistellen. Gesuche bis 17. Juli.

Für ein hiesiges Geschäft wird ein Commis oder ein älteres solides Mädchen gesucht.

hieres in der Expedition dieses Blattes. [446] 1-1

Gewölbe zu vermieten.

In dem Gewerbevereins-Gebäude, Kleiner Ring, Huetplatz 12, sind die Gewölbe-Localitäten, welche der hiesige Vorschub-Verein inne hatte, vom 1. August d. J. an zu vermieten. — Nähere Auskünfte ertheilt der Deconom des Gewerbe-Vereines Herr Friedrich Müller, Verfaßamts-Cassier. [447] 1-3

Hektograph.

halbtintiger Vervielfältigungs-Apparat, womit man von einem Original, als: Schriftstück, Zeichnung, Photograph, Porträt, Miniatur, Zeichnung etc. binnen 15 Minuten 80 bis 100 Copien auf trockenem Papier in verschiedenen Tintenfarben auf eine einfache, überraschende Weise vervielfältigen kann.

Schwarze Vervielfältigungs-Tinte zum Hektograph benützt sich vorzüglich. Der patentirte Apparat ist mit einer Metallplatte versehen, worauf die Namen Kremler und Pilsat, 3. Levitus eingegräbt sind. Copien als Muster werden gratis und franco versendet. Schriftliche Anfragen sofort beantwortet. Wiederverkäufer erhalten Commissionen. Vertreter gesucht.

Brief-, Schriften- und Facturen-Ordner. Der Ordner ist aus Holz gefertigt, sehr geräumig, wiegt 1 Kilo, nimmt sehr wenig Raum ein und ist viel praktischer als ein althabitueller Briefkasten. Preis per Stück von fl. 3 anwärts. [426] 3-5

Joseph Levitus, Wien, I., Babenbergerstraße 9. Niederlage in Hermannstadt bei J. B. Misselbacher sen., Papierhandlung.

Binnen 14 Tagen

vertreibt die weltbekannte Dr. Rix'sche Original-Pasta Pompadour jede Unreinigkeit aus dem Gesicht, als: Sommerprossen, Keferschle, Wimpern, Mehltau, Blatternarben, Bodenflecke, tothe Nasen. Auch verleiht die Pasta dem Teint ein feines, weiches, sammtartiges Aussehen. Der Verkauf geschieht unter Garantie und wird das Geld ohne Anstand retournirt, wenn die Pasta nicht wirkt. — Ein Vocal sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50 bei Wilhelmine Rix, Witwe des Dr. Adalbert Rix, Wien, Stadt, Adlegasse 12, I. Stock. [144] 5-6

Advertisement for Cigarettes: DAS BESTE CIGARETTEN-PAPIER LE HOUBLON FRANZÖSISCHES FABRIKAT VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!!! Nur acht ist dieses Cigaretten Papier wenn jedes Blatt den Stempel LE HOUBLON enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist. Cawley et Henry, alleinige Fabrikanten, PARIS.

Advertisement for 1000 Gulden: 1000 Gulden derjenigen Dame, welche nach Gebrauch meiner Sommersprossen-Salbe sowohl die Sommerprossen, wie Keferschle, Schwangerheitsflecken und Sommerbrand, überhaupt jede den Teint beeinträchtigende Färbung nicht verlor. Versende gegen Nachnahme ein Bogen 2 fl. 10 kr. Robert Fischer, Doctor der Chemie, Wien, I., Johannesgasse Nr. 11.

Oeffentl. conc. Lagerhaus der Union-Bank.

„Station Union-Bank“ Wiener Verbindungsbahn und Donau-Canal: Landungsplatz der „Union-Bank“. Waarenhäuser, Spiritus-Reservoir, Souterrains für Oele, Wein, Fettwaaren etc., k. k. Hauptzollamts-Expositur, Transito-Cabinen, öffentliche Wag- und Mess-Anstalt etc.

Special-Tarif für Einlagerung

Table with 2 columns: Item description and Price. Items include Getreide, Mehl, Hülsenfrüchte, Häute, Felle und Leder, Knoppern und Ballonea, Oele und Fettwaaren, Schafwolle in gepressten und ungepressten Ballen, Wein in Fässern, Zucker in Fässern und Broden, Spiritus.

Manipulations-Gebühren:

Table with 2 columns: Description and Price. Items include Ein- oder Auslagerung und Abwage bei verpackter Waare per 100 Kilo, für unverbapackter 100, für Getreide, Mehl und Hülsenfrüchte.

Assecuranz:

Für fl. 100 versicherten Werth und Monat. In Pauschale für mindestens drei Monate pro anno. Oele, Fettwaaren, Wein und Spiritus werden über Verlangen in unserem Lagerhaus am Staats-Bahnhof zu gleichen Conditionen eingelagert. [348] 4-11

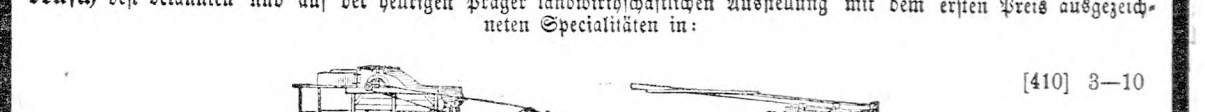
Die Union-Bank besorgt die Expedition und Zollmanipulation und übernimmt den commissionarischen Einkauf oder Verkauf von Waaren, ertheilt Verordnungen auf Commoficemente oder Lagerscheine (Warrants), oder auf die bei ihr lagernden oder ihr consignirten Güter. Die Union-Bank besorgt ferner Bank- und Wechsel-Geschäfte, kauft und verkauft Valuten und Devisen für fremde Rechnung und vermittelt Zahlungen und Incassi auf fremden Plätzen.

Union-Bank, Wien, I., Renngasse 1. Wechselstube der UNION-BANK: Wien, I., Graben 13.

Advertisement for ROTTER & Comp. WIEN 12. Reelle prompte Bedienung. Annoucen-Expedition für alle Journale des In- und Auslandes. Billigste Preise. Riemergasse. Anschließliche Vertretung des Damen-Mode-Journals Cornelia.

UMRATH & COMP. in BUBNA bei PRAG.

Fabricanten landwirtschaftlicher Maschinen, empfehlen ihre durch streng solide Ausführung, leichten Gang, große Leistungsfähigkeit und Rein-drusch best bekannten und auf der heurigen Prager landwirtschaftlichen Ausstellung mit dem ersten Preis ausgezeichneten Specialitäten in:



Hand- und Göpel-Dreschmaschinen

von 1 bis 8 Pferde- oder Ochsenkräfte, sowohl fahrbar wie feststehend. Ferner fabriciren wir in verschiedenen Größen best bewährte Putzmühlen, Häcksel-schneider, Schrottmühlen etc. etc. Illustrierte Preis-Courante in den Landes-sprachen gratis und franco. [410] 3-10